

Miscellen.

Die neueste Nummer von Weber's Illustrierte Zeitung, womit dieselbe in das zweite Vierteljahrhundert ihres Bestehens eingetreten ist, bringt an ihrer Spitze einen sehr verständnißvoll geschriebenen Artikel über „die Illustration als Hebel der Volksbildung“. Derselbe bildet gewissermaßen eine Entgegnung auf den Tadel gegen „die illustrierten Zeitungen“, welcher vor ein paar Jahren aus dem „Bremer Sonntagsblatt“ in die Spalten des Börsenblattes übergegangen ist. Wir werden darum nicht unterlassen, auch diese Replik unsern Lesern nächstens mitzutheilen, wollen dieselben aber gleichwohl einstweilen besonders darauf aufmerksam gemacht haben.

Aus Hamburg, 27. Juni berichtet die in Lübeck erscheinende „Eisenbahn-Zeitung“: „Der Verlag des in Altona wohnenden Buchhändler Prinz (Verlags-Bureau) ist aus gewissen Gründen in St. Pauli, wo noch sonst obscene Institute sind. Die Altonaer Staatsanwaltschaft hat bei der Behörde St. Pauli's (wie es heißt, auf Erfurter Requisition wegen Verbreitung unsittlicher Schriften) die Beschlagnahme dieses Lagers beantragt und ist ihrem Antrag entsprochen worden. Schade für die Literatur, für die Sittlichkeit und die Aufklärung wäre es gerade nicht, wenn das Lager des Hrn. Prinz ganz außer Kurs gesetzt würde. Speculanten der Art Schaden auch der Presse sehr viel.“

Aus Stuttgart vom 27. Juni schreibt der Staats-Anzeiger für Württemberg: „Es dürfte auch für weitere Kreise von Interesse sein, zu erfahren, daß in diesen Tagen ein im Privatbesitz befindliches druckfertiges Manuscript von Schiller's „Wallenstein“ (Lager und Piccolomini), welches zwar nicht von Schiller selbst geschrieben ist, aber eine große Anzahl Correcturen und Beisätze von Schiller's Hand enthält, für die öffentliche Bibliothek dahier erworben und so gegenüber von zahlreichen Anerbietungen aus dem Auslande der Heimath des Dichters erhalten worden ist. Der Werth des Manuscripts ist ein dreifacher: einmal für die Textkritik des genannten Schiller'schen Werkes, in welcher Beziehung es übrigens schon früher benutzt worden sein soll, sodann als Autograph von Schiller und endlich wegen des höchst interessanten Einblicks, den es in die geistige Werkstätte des großen Dichters gewährt, sofern an dem bereits zum Druck bestimmten Manuscripte mit der äußersten Sorgfalt noch eine Reihe von Aenderungen und Beisätzen vorgenommen und damit dem Werke die letzte Feile gegeben wurde. Wir machen die Freunde der Schiller'schen Muse auf diese interessante Erwerbung der Staatsbibliothek aufmerksam.“

Wie bayerische Blätter melden, soll Preußen die Absicht haben, bei der nächsten Postconferenz das Aufgeben des Zeitungsbetriebs von Seite der Postverwaltungen zu beantragen, und ebenso weiter: an Stelle des Zeitungstempels, wie solcher bekanntlich in Preußen besteht, im ganzen Vereinsgebiet den Inseratentempel treten zu lassen. „Gibt die Post“, so schreibt die „Augsburger Postzeitung“ darüber, „den Zeitungsbetrieb auf, so bleibt nur noch die Sendung unter Kreuzband (wie in Frankreich, Italien, England) übrig, wobei die Post, wenn das Porto für Zeitungsendung auch selbst bis auf die Hälfte ermäßigt würde, immerhin bedeutend gewinnen muß. Hinsichtlich des Inseratentempels ist es selbstverständlich, daß derselbe nicht ein für alle Inserate gleicher, sondern ein Gradationsstempel sein würde, und dabei ein sehr einträglicher. Mit diesen Maßregeln würde man also nicht bloß eine neue Geldquelle für die unersättlichen Militärbudgets erschließen, sondern zugleich das Halten von Zeitungen zu einer ziemlich kostspieligen Sache

machen; zwei Fliegen mit einer Klappe. Wie verlautet, soll man zwar bayerischerseits jenen Vorschlägen zuzustimmen durchaus nicht geneigt sein; es fragt sich aber eben nur, ob die unter preußischem Einflusse stehende Mehrheit sich denselben nicht dennoch zuneigt. Nun sind es freilich noch ziemlich zwei volle Jahre bis zur nächsten Postconferenz, bei der jetzigen Lage ein Zeitraum, nach dessen Grenze hin die Berechnungen immer unsicherer werden dürften.“ Zu dieser Nachricht bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Wir können versichern, daß an den competenten Stellen von einer solchen Absicht nichts bekannt ist. Steuerangelegenheiten gehören nicht vor das Forum einer Postconferenz. Auch ist zu bemerken, daß ein Deutsch-Oesterreichischer Postverein, von dem die Augsburgische Postzeitung bei dieser Gelegenheit spricht, nicht mehr existirt.“

Die alle drei Jahre in Wien stattfindende Generalversammlung der oesterreichischen Buch- und Kunsthändler soll heuer am Mittwoch den 22. Juli abgehalten werden.

Das von der ersten Versammlung des Vereins deutscher dramatischer Schriftsteller und Tonsetzer in Wien gewählte Comité (Börsenblatt Nr. 125) hat die Redaction der Vereinsstatuten vollendet, und thut jetzt die nöthigen Schritte, auf Grund dieser Statuten die behördliche Genehmigung für die Bildung des Vereins zu erlangen. Der ursprünglich ganz allgemein aufgestellte Grundsatz, daß der Verein von den Bühnenleitungen niemals ein einmaliges fixes Honorar, sondern jederzeit eine Tantieme zu beanspruchen habe, ist nachträglich dahin modificirt worden, daß von den stabilen Bühnen nur ein einmaliges, aber pränumerando zu entrichtendes Honorar zu verlangen sei.

Dieser Tage ist die aus etwa 12000 Bänden bestehende Bibliothek des mericanischen Bibliophilen, Bibliographen und Bibliopolen J. M. Andrade, welche bekanntlich von weiland dem Kaiser Mar von Mexico angekauft und vor kurzem als Privateigenthum des unglücklichen Monarchen von den Mericanern ausgekauft wurde, an zwei Antiquarhandlungen, die Hrn. F. Butsch Sohn in Augsburg und List & Francke in Leipzig veräußert worden. Dieselbe sucht, was alte wie neuere amerikanische und speciell mericanische Literatur und alte mericanische Drucke anlangt, ihresgleichen; es ist daher sehr zu bedauern, daß sie nicht von einer öffentlichen Bibliothek erworben wurde. (Allg. Ztg.)

Seit April erscheint in Dresden ein Organ für das Colportagewesen unter dem Titel: „Der Colporteur“. Dasselbe hat sich zur Aufgabe gestellt, neben der Ankündigung aller zur Colportage sich eignenden Erzeugnisse der Literatur und Kunst die faulen Zustände in diesem so wichtigen Zweig des heutigen Buchhandels in einem dazu eingerichteten „Sprechsaal“ zur Sprache zu bringen und deren Beseitigung durch bezügliche Vorschläge, Wünsche, Winke, Beschwerden, Rügen etc. anzubahnen, sowie auch ganz besonders durch Aufstellung einer „Schwarzen Liste“, worin die schwindelhaften Colportageuren namentlich aufgeführt werden, diesen Krebschaden des Colportagewesens auszumerzen und so den Colporteurstand auch in den Augen des Publicums wieder zu Ehren zu bringen. Das Blatt verfolgt sonach unbestritten einen sehr löblichen Zweck und verdient der Theilnahme und Unterstützung der betheiligten Kreise empfohlen zu werden. Vorläufig erscheint jede fünfte Woche eine Nummer und ist der Preis für 3 Nummern auf nur 5 Ngr. gestellt. Die vorliegende zweite Nummer enthält manches Beherzigenswerthe und scheint der „Sprechsaal“ vielseitige Beachtung zu finden. Als Redacteur und Verleger nennt sich G. Billig in Dresden.